

WIR SIND CHRISTEN, ABER KEINE TROTTEL!

BORBÁS Barnabás

Er geniert sich nicht, wenn Milliarden Banknotenstapel durch seine Hände gehen – wie er sagt, ist das nur Arbeit. Als Ingenieur hat er seine Firma vor anderthalb Jahrzehnten auf die ungarische Banknotenverarbeitung gegründet, so behauptet er, war Zeit zum Nachdenken über den Sinn des Geldes. SCHUMICZKY András ist das Sammelnetz der christlichen Geschäftsleute, bei der Gründung von ÉrMe half er mit, in den früheren Zeiten leitete er den Ungarischen Malteser Hilfsdienst, in engerem Kreis kennt man ihn als Kirchenbauer in Páty.

– *Lieben Sie Geld?*

– Starker Auftakt! Ich würde lügen, wenn ich nein sagen würde. Davon leben wir.

– *Gerade deshalb frage ich: sie leiten ein Unternehmen, das sich mit Lösungen der Bargeldhandhabung beschäftigt. Wenn ich mich nicht täusche, stellen Sie jeden Überlegungen über das Geld an, was ebenso zu Ekel wie auch zu Anziehung führen kann.*

– Ich erzähle eine Geschichte. Ich bin einmal wegen einer Entwicklung im Tresor eines Bargeldverarbeitungsplatzes gewesen. Ich will nicht weiter auf das fachliche eingehen: das Wesentliche der Sache war, dass wir die aus eintausend Banknoten bestehenden Päckchen mit einer Waage getestet haben, ob diese tatsächlich eintausend Banknoten beinhalten. Anlässlich dieser Messungen gingen Milliarden Bündel durch meine Hände, trotzdem habe ich nichts besonders empfunden. Einem anderen hätte sich vielleicht der Magen gehoben oder das Herz heftiger geschlagen in der Nähe solcher Summen, für mich war es nur so, als ob ich Ziegelsteine gestapelt hätte. Für mich ist Geld ein Mittel und eine Aufgabe, die gehandhabt werden muss.

– *Wenn ich richtig rechne, dann haben Sie mindestens fünf Ich: Unternehmer, Kirchenbauer von Páty, Gemeinschaftsorganisator der Karpaten-Ukraine, Leiter in der Ungarischen Malteser Rittergemeinschaft und in dem die christlichen Geschäftsleute vereinigenden ÉrMe Geschäftsnetz. Letztere Geschichte hat wie begonnen?*

– Das hat als eine aus zehn - zwölf Personen bestehende Freundesgesellschaft begonnen, noch zum Ende der neunziger Jahre. Angefangen vom Kleinunternehmer bis hin zum Millionär waren alle vertreten, mit einer gemeinsamen Motivation: gut situierten Leuten so etwas zu schaffen, was in der Lage ist, Ungarn voran zu bringen.

– *Wer sagt, welches das gläubige und moralische Minimum ist, mit welchem jemand einem christlichen Geschäftsclub angehören kann?*

– Wir haben ein Statut, welches eindeutig die Erwartungen aufzeigt. Das Wesentliche besteht darin, dass das ÉrMe Mitglied die Werte des Christentums akzeptiert und auch bestrebt ist, diese zu verwirklichen. Verstehen Sie richtig, was ich jetzt sage: es ist nicht unser Ziel, die über einen Unternehmerschein verfügenden, mit aufgerissenen Augen wandelnden Christen zusammen sammeln, so wie auch unser Netz keine scheinheilige Organisation ist. Es kann sein, dass jemand nicht jeden Sonntag zur Kirche geht, es kann sein, dass er, sagen wir so, geschieden ist. Es muss ausgesprochen werden, dass das Probleme sind, aber eine Mitgliedschaft bei uns nicht beeinträchtigen. Wenn jemand zu den christlichen Werten steht, eine Besserung anstrebt, dann kann aus einem solchen Menschen sehr viel herausgeholt werden. Wir können helfen.

– *Wahrhaftig? Muss das so verstanden werden, dass sie sich mit ihrem Mitglied, das sich scheiden lassen will, hinsetzen und es davon überzeugen, dass das keine gute Sache ist?*

– Wenn wir schon mal bei diesem Beispiel sind muss ich hier festhalten, dass ÉrMe keine Heiligenversammlung ist, es gibt Situationen, in denen eine Scheidung der einzige begehbbare Weg ist. Auch eine solche kann unehrenhaft und ehrenhaft durchgezogen werden. Die Verantwortung unserer Gemeinschaft ist es, zu Letzterem den Weg zu weisen.

– *Zwischen Geschäftsleuten können auch spezifischere Dilemmas zu Kopfzerbrechen führen. Was unternehmen Sie, wenn sich über ein Mitglied herausstellt: es hat betrogen oder andere materielle Delikte begangen?*

– In jedem solchen Fall berufen wir die Ethikkommission ein. Wir verhandeln die Angelegenheit und wenn der Betreffende tatsächlich problematisch ist, dann bitten wir ihn darum, nicht weiter zu uns zu kommen.

– *Gibt es häufig so etwas?*

– Große Enthüllungen kann man sicherlich nicht darüber schreiben, wir handhaben mehr kleinere Streitigkeiten. Einmal waren zwei Parteien bei einer uns nahe stehenden Bauinvestition – sagen wir so – nicht miteinander zufrieden. Unsere Ethikkommission ist zusammengetreten und hat schlussendlich mit einem von beiden Parteien akzeptierten, durch Kompromissbereitschaft unterstützten, salomonischen Beschluss die Angelegenheit abgeschlossen. Auch hier ist es so wie in einer Ehe: wer sagt, dass es niemals einen Konflikt gab, der lügt. Unsere Organisation unterscheidet sich ganz sicher insoweit von anderen geschäftlichen Formationen, da wir unsere persönlichen Probleme nicht unter den Teppich kehren oder uns züchtig von diesen abwenden, sondern dass wir diesen in die Augen sehen und auch einen eventuellen Zusammenprall nicht scheuen.

– *Inwieweit ist ein Treffen der christlichen Geschäftsleute zeremoniell? Stimmt es, dass bei Ihnen die Benutzung von Handys verboten ist?*

– Nein. Im Gegenteil, wir freuen uns darüber. Es gibt eine interne Vereinbarung, wonach jeder, dessen Handy klingelt und damit das Programm der Zusammenkunft stört, fünftausend Forint für den guten Zweck "freiwillig" an ÉrMe spendet. Solche seltenen – leider/Gott sei Dank – Gelegenheiten lösen in der Gesellschaft immer Frohsinn und Dankessagungen aus. Sonstige besondere Regeln, zeremonielle Elemente gibt es keine, obwohl, die in der Budapester Benczúr abgehaltenen Treffen schließen wir gewöhnlich mit einem Gebet. Das unterscheidet ganz sicher unsere Zusammenkünfte von allen anderen geschäftlichen Treffen.

– *Ein andere Prinzipien vertretender externer Betrachter wägt ganz offensichtlich ab, ob sich auch geschäftlich ein wertbasierendes Denken lohnt. Sind die christlichen Unternehmer in einer Krise schlagsicherer?*

– Ja, schon allein wegen ihres Zusammenhaltes. In den vergangenen Jahren gab es mehrere Partner, denen wir unter die Arme gegriffen haben, nachdem er sein Gleichgewicht verloren hatte. Nicht als ob wir eine soziale Einrichtung wären: dem Betreffenden muss klar gemacht werden, dass wenn er unfähig ist oder ein schlechtes Produkt erzeugt, er dann untergehen wird. Die Schlagsicherheit können wir auch von einer anderen Seite her betrachten: im Jahr 2009 stellte sich aus den Forschungen des Institutes für Allgemeines Wohl und Kapitalismus (Közjó és Kapitalizmus) heraus, dass die "Érmés" Unternehmer weniger von den Veränderungen der finanziellen Umgebung geschockt waren.

Ich bin also der Überzeugung, dass es sich langfristig lohnt, ehrlich zu sein. Ich habe sehr viele Beispiele gesehen, wo einer Firma die Luft ausgegangen ist, nachdem sie sich unehrenhaft verhalten, nur die augenblicklichen Interessen berücksichtigt hatte. Es ist ohne Zweifel, dass man ehrlich schwer zu schnellem Gewinn gelangen kann. Die Frage ist immer die, ob man den beginnenden Zeitraum überleben kann oder nicht.

– "Warum sollte man den Luftballon immer weiter aufblasen? Warum muss es als Tragödie erlebt werden, wenn ab und an auf eine frühere Ebene zurück getreten werden muss?" – stellten Sie in einem früheren Interview die Frage, darauf hinweisend, dass Sie den in der Wirtschaft zu erfahrenen ständigen Wachstumszwang für falsch halten. Krise hin und her, haben Sie keine Bedenken, dass die Konkurrenz Sie als Luser bezeichnet?

– Keineswegs. Ich kenne einen wichtigeren Gesichtspunkt als das Wachstum: das ist die Entwicklung. Auf die technologische und fachliche Entwicklung darf nicht verzichtet werden. Unsere Welt ist übrigens endlich, wer allerdings in einem endlichen System unendliches Wachstum visioniert, der ist ein Trottel. Oder Ökonom. Wenn wir uns nur unsere Zahlen anschauen, im Jahr 2009 gab es auch in unserer eigenen Firma einen Rückgang, im Fachwissen, in Erfahrungen aber haben wir zugelegt. Für mich ist am meisten unakzeptabel, wenn jemand alles seinem eigenen Konsum und seiner Lebensniveau - Besessenheit unterordnet. Nur wir hier östlicher Gelegenen glauben, dass das Leben davon besser ist, dass man jährlich ein neues Auto und Telefon hat. Bei meinen Freunden aus der Schweiz sehe ich, wie zufrieden sie auch mit ihren 15 Jahre alten Autos sind. Die Schweiz ist zwar ein reiches Land, aber eben deshalb kann bei ihnen genau studiert werden, dass sie das Geld, den Wohlstand richtig handhaben.

– *Vor Jahren haben Sie sich schriftlich darüber geäußert, dass der Kapitalismus in den letzten 20 Jahren nicht in Lage war sich in Ungarn zu entfalten, dass wir noch immer die Kadaver des Sozialismus hinter uns herziehen, in unserer Staatsabhängigkeit, in der Anlegermoral. Aber das Wesentliche des Kapitalismus und des Marktes ist eben der Konsum: dass ich häufiger ein neues Auto, Schuhe kaufe, oder?*

– Darüber möchte ich nicht streiten, ich habe nur einen einzigen Zusatz dazu: ehrenhaft ist, wenn ein Unternehmer innerhalb des Rahmens des Kapitalismus eine einwandfreie Qualität, Ausweitung der Auswahl, fachliche Kenntnis, korrektes Geschäftsverhalten anstrebt. Dies sind heute vielfach fehlende Werte. Noch eine Anmerkung: meine Großeltern sind ebenfalls im Kapitalismus aufgewachsen – im "vorhergegangenen". Sie wurden zum Ende der 1800 Jahre geboren, haben mehrere Systemumgestaltungen und Kriege, Weltbrände überlebt, trotzdem habe ich immer die Freude bei ihnen gesehen, und habe immer von ihnen gehört, dass man anstreben muss, wertbeständige Sachen zu schaffen. Es kann schon sein, dass ich altmodisch bin, aber ich denke, dass wir auch heute viel von der Einstellung der früheren Menschen lernen könnten.

– *Verschlechtern die der ÉrMe ähnlichen Vereinigungen den sich nicht eben im Karnevalzustand befindlichen heutigen ungarischen Kapitalismus? Das Wesentliche ist doch gerade das, dass du mich empfiehlest, ich dich, ein Wettbewerb kommt nicht zur Geltung.*

– Da liegen Sie falsch: es gibt den Wettbewerb, wobei sich unsere Unternehmer selbstverständlich gegenseitig helfen. Wir sind Christen, aber nicht blöd: wir schauen nach, was wie viel kostet, wie die Qualität ist. Eins ist wesentlich, wir rechnen mit einer der schädlichsten Erscheinung der Wirtschaft ab, mit dem Zwang zur Arbeit unter deren Preis. Wenn ich sagen wir Drucker bin, und ein Bogen Papier A 4 einen Forint kostet, dann sollte ich den nicht versuchen für 90 Filler zu erwerben, denn es ist sicher, dass ich meinen Gewinn zum Schaden von jemandem einkassieren werde. Darüber kann man sich natürlich streiten, ob ich einen Forint und 10 Filler oder einen Forint und 20 Filler für diesen Bogen gebe.

– *Es ist heute weitgehend bekannt, dass sich hinter der Wirtschaftskrise auch moralische Probleme verbergen. Können die christlichen Geschäftsleute für diese Situation eine Antwort haben?*

– Wenn es keine gäbe, dann wäre die Existenz der ÉrMe sinnlos, wir würden uns in nichts von den anderen, um jeden Preis profitgierigen, Gesellschaften unterscheiden. Das sind gewaltige Fragen, und wir sind im Vergleich zum gesamten Großen klein. Eine einzige Sache können wir machen: wir zeigen Beispiel und achten auf die guten Beispiele. Mir hat die Einstellung, die ich von einem reichen Winzer- Freund gesehen habe, viel bedeutet. Er wollte mir einmal einen Karton Wein schenken, aber nicht irgendwie: er ging in seinen Laden, stellte sich an das Pult, ließ sich den Wein geben, hat ihn bezahlt und mir anschließend übergeben. Er hätte es auch so machen können, indem er seinen Leuten gesagt hätte: "du, hol aus dem Keller eine Kiste Wein, außerhalb des Programms" – an Stelle dessen hat er sowohl mir als auch seinen Mitarbeitern ein Beispiel gezeigt, womit, mit welchen Werten sie es zu tun haben. Wenn dieses Denken von der individuellen Ebene auf gesellschaftliche Ebene gelangen würde, dann wären wir sicherlich schon weiter.

– *Sie verbringen sehr viel Zeit mit freiwilligen Arbeiten. Wollen Sie damit Beispiele setzen?*

– Für mich ist die Logik der Freiwilligkeit und gesellschaftlichen Arbeit ganz einfach. Das ist zwar die eine Sache, wie wir unser Christentum leben – mit Gang in die Kirche, mit Beten –, aber unsere Prinzipien müssen auch der Welt offen dargelegt werden, noch dazu in greifbaren Sachen. Ich bete umsonst für das arme bewegungsbehinderte Kind, wenn es notwendig ist, dass jemand neben ihm steht und etwas für das Kind tut.

– *In früheren Interviews haben Sie bereits erzählt, dass Sie die Grundlagen für Ihre Hilfsarbeit von den Eltern erhalten haben, aber als Lebensschule halten Sie auch die an der Seite von KOZMA Imre in Zugliget verbrachte Zeit. Wen haben Sie dort kennen gelernt?*

– Das waren tatsächlich wichtige Jahre. Wir waren lange in einer Gemeinschaft mit zum Beispiel PÁL Feri und Vater NYÉKY Kálmán und FÁBRY Kornél, dem bekannten Pfarrer aus Kaposfüred, mit Pfarrer MICHELS Antal, der in der Karpaten-Ukraine missioniert, mit VECSEI Miklós, dem Vizepräsidenten des Malteser Hilfswerkes und vielen anderen außergewöhnlichen Menschen. Zugliget war eine gute Schule, mit ihrer besonderen Atmosphäre, es ist kein Zufall, dass damals hier das Flüchtlingslager der Ostdeutschen zustande kam, sogar früher schon das dieses begründende Ungarische Malteser Hilfswerk.

– *Dessen Leiter Sie mit 26 Jahren wurden.*

– Ich war der Generalsekretär, mit täglich 10 - 12 Stunden karitativer Arbeit bis Ende 1995. Ich habe viele solche Ereignisse miterlebt, durch die das heutige Europa umgestaltet wurde. Das waren historische Zeiten. Heute könnte ich das nicht mehr tun, das Hilfswerk war damals ein "Kleinbetrieb", mit einer übersichtlichen Anzahl von Mitarbeitern. Heute ist es eine Organisation mit einem Milliarden Kostenbudget, mit tausenden Mitarbeitern, mehreren Einrichtungen.

– *Weshalb ist es ein Unheil, dass sich die Größen verändert haben?*

– Es ist kein Unheil, sondern jahrzehntelange Erfahrungen, dass ich im Allgemeinen dazu geeignet bin, Arbeitsabläufe einzuleiten, in Gang zu bringen. Wie der Mauerbrecher. Und wenn es dann läuft, müssen die geeigneten Leiter gefunden werden, die dann das System betreiben. Das war göltig für das Malteser Hilfswerk, aber auch für ÉrMe.

– *Sie sind immer in die Rolle des Mauerbrechers geraten, oder sind Sie es bewusst geworden?*

– Ich habe ausreichend viele Krisen durchlebt, und war beim Beginn nicht nur einer Organisation dabei. Jedes System beginnt so, indem es sich an eine starke Persönlichkeit bindet, oder aber es hängt von einer gegebenen Person ab, was aus den Bestrebungen herauskommt. So kann es leicht sein, dass ein Niveau erreicht wird, wo bereits ein Wechsel nötig ist, ein guter Kippschalter, der hilft, das nächste Niveau zu erreichen. Darin bin ich gut: bezeichnen wir es nicht als Mauerbrecher sondern lieber als Dirigent, der vielleicht kein einziges Instrument selbst spielen kann, aber weiß, wann und wer einsetzen muss.

– Wie passt in dieses Bild die Geschichte von Páty? Warum haben Sie in einer vorrangig von Protestanten bewohnter Gemeinde mit dem Bau einer katholischen Kirche begonnen?

– Als wir im Jahr 1995 dort hinzogen war tatsächlich der größere Anteil der Christen des Dorfes Reformierte. Unsere achtköpfige Familie hat, mit ein bisschen Übertreibung, die Zahl der katholischen Gläubigen beim Sonntagsgottesdienst fast verdoppelt. In der Geschichte von Páty ist gerade das das Schöne, wie sich die Gemeinschaft der Gläubigen parallel mit der Kirche aufgebaut hat: heute ist ungefähr die Hälfte der Einwohner der Gemeinde katholisch – was natürlich nicht mein Verdienst ist, die Mehrheit ist wegen den Aussiedlungen so gestaltet worden – und an den Sonntagen nehmen 120 - 140 Menschen an der Heiligen Messe teil. In der Kirchengemeinde arbeiten mehrere Kleingemeinden und die der Welt gereichte Hand der Caritasgruppe unserer Kirchengemeinde. Am Kirchengebäude führen wir die letzten Arbeiten aus.

– *Vor anderthalb Jahrzehnten wurde damit begonnen. Ist kein einziges Mal die Schaffensbegeisterung ausgegangen? Wir haben schon mehrere Beispiele von halbgebauten Kirchen gesehen.*

– Das ist eine Arbeit, verbunden mit vielen Konflikten, Schwierigkeiten, Abbröckelungen. Ich bestreite nicht, dass viele schon nicht mehr daran geglaubt haben oder deshalb in eine andere Gemeinde gegangen sind, weil wir nicht zusammen arbeiten konnten, unsere Entscheidungen nicht verstanden wurden. Es ist noch gar nicht so lange her, als an einem Tag, an dem wir hätten sehr arbeiten müssen, ich dort allein geblieben bin, und ich war sehr traurig. Ich wollte gerade nach Hause gehen, als ein 21 Jahre altes Mädchen erschien mit drei Freunden, und was sie tun können. Nach ein paar Minuten kam auch mein Sohn mit Freunden an, und innerhalb von zwei Tagen haben sie das Verlegen von einhundert Quadratmetern Parkett beendet. Die Kirche wurde um ihren Fußboden, die jungen Leute um das Erlebnis ihres Schaffens reicher.

"ES IST EINFACHER, DASS EIN KAMEL DURCH EIN NADELÖHR GEHT, ALS DASS EIN REICHER IN DAS LAND GOTTES GELANGT."

"Ein oftmals missverstandenes Zitat: Christus hat nie gesagt, dass wir nicht reich sein sollen. Man kann auch arm kriminell mit Geld umgehen, ein Reicher kann so über ein großes Vermögen verfügen, dass es der Umgebung nicht einmal auffällt. Das Wesentliche ist, dass wie wir diese Situationen erleben, wenn wir Geld haben. Ohne Reiche geht das nicht. Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass auch Jesus von vermögenden Menschen unterstützt wurde, auch er hat nur diejenigen Reichen gescholten, die sich krampfhaft an all ihr Silber geklammert haben. Szécbényi Ferenc schrieb an seinen Sohn István: "Das Geld gehört Dir nicht, es ist einfach nur bei Dir untergebracht." Es ist immer die Frage, wie wir mit dem uns anvertrauten Gut abrechnen können."